

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
für Post 3 M., sechsmonatlich 4 M.,
einmündlich 1 M.,
ohne Befehlgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. A. Hoff in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Kaufhaus-Str. 170.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)
Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltezeit oder deren Raum
mit 20 Pf. für Galienit 15 Pf. berechnet
und in der Expedition, von unent-
geltlichen Anzeigen ausgenommen.
Bestellen die Seite 60 Pf.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist unterlag.]

Nr. 133. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 9. Juni 1888.

Spanien.

Die Spanier sind stolz auf das Gelingen der Anstellung von Barcelona, und sie haben nach allen Berichten über die Welt des Friedens ein Recht dazu. Die glänzende Schiffsparade, zu welcher sich die Flotten aller europäischen Mächte an der Ruffe Kataloniens vereinigt hatten, konnte dem spanischen Volke die wohlthätige Ueberzeugung gewähren, daß die Welt seiner nicht vergessen hat, wie es in grundlosem Besessenen sich zuweilen erlauben mochte. In demselben Maße, wie die moderate Regierung aus ihrer zumeist selbstgewollten Vereinigung herausstritt, in demselben Grade nähert sich Europa wieder dem iberischen Reiche. Die Nationen und Staaten des Welttheils sind durch die Entdeckung des Verkehrs und durch den Gang der Politik, im Guten wie im Schlechten, viel zu eng aneinandergerückt, als daß eines ihrer Schicksale sich auf die Dauer dieser Wechselwirkung entziehen könnte. Genue und objektive Kenner der Pyrenäen-Halbinsel sagen uns, daß das Land im letzten Jahrzehnt Fortschritte gemacht hat, die nicht nur relativ betrachtet erstaunlich sind. Der Handel hat sich gehoben, die Industrie ist im Aufblühen, das Gleichgewicht im Staatshaushalt ist keine unerreichte Ulfusion mehr, die für den Herbst bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird von allen verständigen Spaniern als wirksames Mittel begriffen, ihrem Land jenes Ansehen zu verliehen, ohne welches kein Staat im Rathe Europas darauf rechnen kann, Gehör zu finden. Die Kriegesflotte endlich beginnt sich aus ihrer Erstarrung und Verwahrlosung zu befreien. In den drei großen Staatsverträgen der kontinentalen Rüste und am Mitteländischen Meere wird nach einem von den Cortes beschlossenen Plane am Bau neuer Panzerschiffe gearbeitet, und die Zehnjahres der Nation kommt dieser eifrigen und achtsamen Thätigkeit mit ungewöhnlicher und allgemeiner Wärme entgegen. Die alljährlich begrabene Karolinens-Stratfrage hat den Spaniern zum Bewußtsein gebracht, daß sie erst wieder mitzuhaben beginnen werden, wenn sie sich zuvor nach dem Maße ihrer Kräfte fertig gemacht haben. Demals weitestreichende Gemeinden, Korporationen und Private in der Ausrüstung von Seebatteln zur Ausrichtung von Schiffen. Wir in Deutschland, die wir wissen, wie schwer es ist, sich eine auch nur einigermaßen ansehnliche Flotte zu schaffen, wir konnten über dieses gegen uns gerichtete Bemühen nicht die Augen zuden. Lurten wir uns doch ebenhin sagen, daß die lebensfähige Erregung der Spanier über den untergeordneten Konfliktfall eigentlich das Ueberflüssige von der Welt war, weil ein Krieg aus diesem Anlaß eine Verächtlichkeit, eine mehrbörte Thorheit gewesen wäre, und keine von beiden physischen Abnormitäten konnten wir unserer eigenen oder der spanischen Regierung zutrauen. Der vor drei Jahren thätig gewesene Spindel aber hat nach einer weniger gefährlichen Richtung hin fortgewirkt. Die Spanier lobten nicht so leicht auf wie die Franzosen, doch sind sie zäher im Festhalten einer einmal ergriffenen Idee. Und wer wollte ihnen das Recht, so die Pflicht betreiben, sich tüchtig und stark zu machen, um vor allem in den großen Mittelmeerfragen, die auch ihre Interessen sehr nahe berühren, ein entscheidendes Wort mitzureden zu können? Immer werden die nordwestlichen Gebiete Afrika's ja doch nicht in ihrer schätzensvollen Selbständigkeit verbarren. Wie über den muslimanischen Völkern im südlichen Mittelmeerkosten das Verhängnis der Konzeptionation droht, über die glückliche Marocco. Kärglich schon haben die Franzosen über die glückliche Grenze her ihre begierlichen Augen auf dieses wichtige Land geworfen, und nur die Gefährlichkeit der Engländer mochte sie bisher abhalten, von den Wünschen zur That zu schreiten. Wenn die Spanier in ihrem staatlichen, volkswirtschaftlichen

und gesellschaftlichen Regenerationsprozeß fortführen wie bisher, werden die Kabinette von Paris und London sich aber doch einmal mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß der berufene Erbe der Fruchtbere am Fuße des Atlas nur das Pyrenäenreich sein kann.

Wir Deutsche haben jedes praktische wie moralische Interesse daran, dem spanischen Volke auf den neuen Wege, die es eingeschlagen hat, Glück zu wünschen. Kein anderes Land, auch England nicht, hat mit Spanien so enge und wichtige Handelsverbindungen wie wir. Das Gelingen Spaniens ist unser Fortschritt in allen Beziehungen. Zwar haben wir, wie man in Madrid noch heute glaubt, in der Karolinensfrage kein Unrecht zuzumachen, aber einem einseitigen und starken Volke sieht es aus, auch auf die Empfindlichkeit kleinerer Nationen Rücksicht zu nehmen. In diesem Sinne hat es in Spanien den besten Eindruck gemacht, daß wir uns so schnell bereit erklärten, die beiderseitigen Gefährlichkeiten zum Range von Weltgeschäften zu erheben. Spanien ist damit vom diplomatischen formellen Standpunkte aus zu einer Großmacht geworden, und die anderen Kabinette werden dies bald nicht wieder übersehen dürfen, wenn abermals wichtige Fragen wie diejenige, welche zum Berliner Kongreß geführt haben, der gemeinsamen Entscheidung der Großmächte unterworfen werden sollten.

Das tiefe Aukbedürfnis, welches die Spanier nach den verberlichenden revolutionären Erschütterungen ganzer Jahrzehnte befallen hat, bringt jene wichtigsten Wirtungen aus allen Ecken des nationalen Lebens zur Geltung. Schon die lange Dauer des liberalen Kabinetts sagte sich die uns ausländischen Beobachter irre werden an der unzulänglichen Meinung von dem Eintragsbalken eines mäßigen Ministeriums. Umgekehrt drei Jahre ist dies Kabinet jetzt am Ruder, und trotz seines Liberalismus hat es verstanden, sich mit den Führern der hervorragenderen Gegenparteien, sogar mit dem konservativen Führer Canovas del Castillo in ein erträgliches Verhältnis zu setzen. Wie zufrieden könnten die Franzosen sein, wäre ihnen staatlichen Zuständen auch nur die Hälfte der Stabilität beigegeben, welche gegenwärtig die ihrer südlichen Nachbarn aufweisen! Es ist ein gutes Zeichen für die wachsende Reife des politischen Verstandnisses der Spanier, daß trotz einer schrankenlosen Pressefreiheit und trotz aller bestmöglichen Möglichkeiten, jede Art politischer Propaganda zu treiben, doch weder der Katholizismus noch der Republikanismus noch der Sozialismus an Boden gewonnen haben. Ja, was den ersteren anlangt, darf man von einem ganz entscheidenden Niedergang sprechen. Wenn ein Spanier, der sein Vaterland wahrhaft liebt, jetzt seine Wünsche in eine einzige Formel bringen wollte, könnte er etwa sagen: „Nur noch ein Jahrzehnt des inneren Friedens wie bisher, und wir werden schließlich noch die Politik der Kontinentalen, die wir durch voller Zweifel haben beginnen sehen, und deren Wohlthaten für unser Land jetzt nur noch ein wissenschaftlich Ungerechter zu leugnen vermöchte.“

Vollständige Uebersicht.

Unser pariser Korrespondent schreibt uns:
+ Paris, 6. Juni.
Ob die Boulangeristen fällen, daß der 4. Juni für sie nichts weniger als ein Geschehen gewesen, genug sie erwidern eine feste, harte Entgegnung. In den Couloirs der Kammer findigt Michelin das halbige Verlassen einer neuen Platte an, die freilich nach der Natur dieser unzulässigen Skandalfälle eben so rasch verhallen und verdrucken dürfte; er wird nächster Tage die Auflösung des Parlaments a. f. w. fordern, und die Kammer werde natürlich zurückweisen. Aber damit rechnen in auch die Boulangeristen, für welche die Tribune des Abgeordnetenhaus

nach dem Vorbilde der deutschen Sozialdemokratie nicht existirt, um zu den Deputirten, sondern allein um den vier höchsten im Lande des Landes aus laut und vernehmlich zu den Massen sprechen zu können. So sie scheuen sich heute schon gar nicht mehr ziemlich direkt anzugehen, wie sie mit ihrer Majorität von Nichtsthuern und Angstmeiern, die sich kraampflastig an ihre Hände klammern zu werden geneigten. Schon wenigstens freudig einer der ibrigen aus, man werde niemals die Majorität in der Kammer erlangen und deshalb müsse man die die mit einem einzigen coup de balai ausrauen. Gehehen hat es Michell, der bekannte bonapartistisch-boulangeristische Abgeordnete noch klarer ausgedrückt. Die Bonapartisten hatten zu Ehren Bonaparte's, des Korien eine von etwa 300 bis 1000 Anhängern besetzte Versammlung nach dem Salle Levis einberufen. Robert Michell hielt eine die fortliche Heben, ihren Ahatendurt, ihre Aktionsfähigkeit, die vor nichts zurückzusehen, verberlichende Rede, die er mit den drohenden Worten schloß: „Der Augenblick ist vielleicht schon nahe, wo die bonapartistische Partei denen eine nützliche Unterstützung gewähren wird, welche einen Bonaparte (coup) veruchen werden, um die Republik zu stützen. Dieses monit — sie sind gewarnt die Kontinuität der dritten Republik und müssen noch dankbar sein für die Siebenswürdigkeit, mit welcher man ihnen den Staatsstreich vorher ankündigt. Jedoch falls nach jener Verammlung die mit gescheiterten Vivo Boulangerer-Mitren auf. Redner stellte als interessantes kleines Detail dem noch mit, die bonapartistischen Chefs hätten längst, ehe er gesprochen, die An- und Mächtigen des Generals gefandt. Dann griff Duchêne, Deputirter der Dile, in schärfer Weise die Kammer an, welche sich in vollstem Anbaur wieder das Land befände. „Die Republik ruft er auch seit nur noch von Bismarck's Graben.“ Und wiederum ankünderte die Verammlung mit lauten Rufen: Vivo l'empereur! Vivo le prince Victor! Vivo Boulanger!

An der französischen Deputirtenkammer brochte am Donnerstag Provoost's Antrag von der Rechten eine Interpellation ein wegen der letzten Ministerialwahl, bei denen in zahlreichen Fällen ungesetzlich und willkürlich seitens der Behörden verfahren worden sei. Ministerpräsident Floquet er verteidigte die Verwaltungsbeförden und versicherte, daß alle Proteste den zuständigen Gerichten unterbreitet worden seien. Gerade die Konfessionen seien es gewesen, welche einen ungesetzlichen Druck ausgeübt und dadurch die Wahlen geföhrt hätten. Floquet erklärte, daß die Ministerialwahlen im ganzen für die Republikaner günstig ausgefallen seien. Die Kammer nahm hierauf die vom Minister acceptirte einfache Tagesordnung an. Der Finanzminister Petral brachte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die Pächter ihren herabgesetzt werden. Wie das „Journal des Debats“ erzählt, wird die Emiffion der Panamerikanal-8000-Dolligattionen, zu welcher der Senat und die Kammer die Ermächtigung ertheilt haben, am 27. d. statt finden und soll der Emiffionspreis auf 300 festgesetzt sein.

Ueber den italienisch-sauibaritischen Zwischenfall wird aus Rom unter d. d. gemeldet: Wie das „Journal Capiano's Frascati“ meldet, geht außer dem Kanonenboot „Provano“, welches gefahren abgegangen ist, ein weiteres Kriegsschiff nach Sanibar. Dasselbe hat die Befehlung, die Vorkstellungen des italienischen Konsulats zu unterstützen und ihn sowie die italienischen Staatsangehörigen an Bord zu nehmen, falls der Sultan Italien keine Genehmigung dadurch gewähre, daß er das von seinem Vorgänger regelrecht abgetretene Territorium Italien einräumt und sich wegen seines infortellen Verhaltens bei Ueberschreitung des Schreitens des Königs Humbert durch den Konsul entschuldiget. — Am englischen Oberhaufe befähigte am Donnerstag Lord Salisbury die Nachricht von bestehenden Differenzen zwischen dem italienischen Konsul und dem Sultan von Sanibar.

Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge sollen im

Utther im Drama.

VII.

Die Weihe der Kraft.

(Schluß.)

In welchem Weidell verriet uns der fünfte Akt wieder nach Wittenberg, aus der geheimnisvollen Dämmerung des Waldes in das gebämpfte Hellblau der Augustiner Nonnenkirche, in der vor dem Hochaltar Theopheus's Satz aufgebahrt ist. Hierlich erhub der Klagegesang, welchen weigelleibte Mädchen um ihr trauriges Schwesterlein anstimmten, langsam wandt die Lebtiffin herein, um dem tiefen Rinde den Abschiedsgruß mitzugeben, mit Gewalt muß sich Katharina von der lieben Leibe lösen, und als dann der Trauerzug die Kirche verläßt, wendet sie sich schüchtern dittend an die Lebtiffin: „Nur einen Tropfen Trost!“ Es ist ihr sehnsüchtiger Wunsch, ihr Herz zu erleichtern, an dem der Doppelgram über den entrisenen Geliebten und die geliebte Freundin nagt. Von Schmerz bei Werners Simg und Hülfe er nicht mehr; die kleine Pilgerin hat's ihm angethan, ihr Bild umschmeißt ihn wachend und trübsand und er brüht immer von dem Karfunkel, weil sie davon gesungen. Da die Nacht wird ist, will Ritter Gerg, wie Utther nun best, im Freien schlafen, ob er so etwa den Druck von seinem Herzen loswerden könne, aber seine sorgenvollen Gedanken lassen ihn keine Ruhe, so daß er immer wieder von neuem mit Theobald ein kurzes Gespräch antnüpft. Da sehen wir, wie sponer es ihm fällt, hier auf der Vörentant zu liegen, während es in der Welt gegen zu ihm giebt. Er fühlt, daß dieses „halb leben, halb vergehen“ auf die Dauer für ihn unerträglich ist, schon jetzt verfühlen ja wirre Träume ihm oft gegen die ersehnte Ruhe. Die Schwärmeri seines Theobald für das Spacientenmädchen führt seine unphälen Gedanken immer wieder in den Bornier Wald und zoubert ihm die statliche Gestalt Katharina's vor seine Augen. Und nun wird die Scene immer phantastischer, operndoster: nach erstem

gelungen an den Wämen.“ Weidell führt Katharina sich auf sie, da schlägt Theopere noch einmal die Augen auf, und wie leises Harfenjucheln entströmt ihren Rippen das eine Wort: „Theobald!“ — Der Schwärmer! unterbricht die tief ergehende Erzählung, und mit der unglücklichen Katharina verheißt geht die Lebtiffin ab. Und nun sinkt Katharina mit gebrochenem Herzen vor dem Mariabild am Hochaltar auf die Knie:
„Bild auf mich, Schmerzensmutter! — ein Schwert durchbohrt auch mich!
Nicht stehen alle Wesen, und Er mein Heil, erblich! —
Doch ward ich dir nicht treulos? — auch du verweigert mein Heil?
Ich soll im Schmerz vergehn, und ich will untergeh! —“
Aber ihr Heil ist noch nicht erlöhen, Utther best. In rittrlicher Zagigkeit sehen wir ihn auf einem Plage vor der Warburg, aber das Leben hier bebogt den waderen Gottesfretter nicht, und auch sein getreuer Theobald kann seine misanthropischen Gedanken nicht verdrängen, denn seit dem Abend bei Werners Simg und Hülfe er nicht mehr; die kleine Pilgerin hat's ihm angethan, ihr Bild umschmeißt ihn wachend und trübsand und er brüht immer von dem Karfunkel, weil sie davon gesungen. Da die Nacht wird ist, will Ritter Gerg, wie Utther nun best, im Freien schlafen, ob er so etwa den Druck von seinem Herzen loswerden könne, aber seine sorgenvollen Gedanken lassen ihn keine Ruhe, so daß er immer wieder von neuem mit Theobald ein kurzes Gespräch antnüpft. Da sehen wir, wie sponer es ihm fällt, hier auf der Vörentant zu liegen, während es in der Welt gegen zu ihm giebt. Er fühlt, daß dieses „halb leben, halb vergehen“ auf die Dauer für ihn unerträglich ist, schon jetzt verfühlen ja wirre Träume ihm oft gegen die ersehnte Ruhe. Die Schwärmeri seines Theobald für das Spacientenmädchen führt seine unphälen Gedanken immer wieder in den Bornier Wald und zoubert ihm die statliche Gestalt Katharina's vor seine Augen. Und nun wird die Scene immer phantastischer, operndoster: nach erstem

Gesetz fallen sich beide in ihre Mäntel und schlummern ein; weiter harsentüne klingen durch das Dunkel, und in einer fichten Wolfe schweben Glühlichter (auf Erden Gotta's Weib) und Theopere herab über die Häupter der Schlafenden, um sie in ihren Sorgen zu trösten und ihnen die bunte Zukunft zu entfalten. Jene verfinde Utther von seiner Feinde Wästen, das er freigeich bekämpfen soll, und von der Gestalt, die ihm von Ewigkeit ertoren sei, diese ihrem Theobald in allegorischer Einleitung von seinem naßen Ende:

„Du mußt mir noch in goldne Flüßen sinken,
und Lebensathem in der Tiefe trinken.“

Ramlang best sich die Wolfe zum dunklen Himmelstelt, langsam verhalten in der Ferne die Parzenteile; alsobd erwochen die beiden Schläfer, der schwere Trauer, den beide gegen, anfängt sie, aber die Gefahr, die seiner guten Sache droht, anticht die alte Kraft in der Brust des Reformators zu neuer Flamme. Nach Wittenberg treibt ihn die innere Stimme und das Gefühl, das ihm soeben erschienen ist, vergesslich die Reichsacht, vergeblich die Warnung des besorgten Formulus, er muß ins Weite, er muß ertreten, was zu retten ist:

„Entschieden muß ich's, ob ein Weir soll leben,
ob es den finstern Wästen verzegeben.“

Das Letztere scheint wirklich zu befürchten, wenn wir auf das weiße Treiben der Wälderführer in Wittenberg bilden, die unter Führung Franz u. Wildenec's in wohnjüngere Wäst alle Kunst und allen Schmutz der schönen Reinerliche geblören. Es ist ein wirklich großartiges Gemälde, welches uns Berner hervorn giebt; um so erprender wirkt es dadurch, daß Katharina selbst, die unzulässige Ursache für Wildenec's Wästin, sehen muß, welche Verwühlungen die in flammenden Hoff gewandelte heiße Leber anstalten anrichtet. Wästman nur werden die weichen Seiten in Wildenec's Herzen rührt, sanft und wehmüthig stimmt ihn der Anblick des

Kaufe dieses Sommers in der Umgebung der türkischen Hauptstadt eine große Militärmannschaft...

Ueber die demokratische Nationalkonvention wird aus St. Pauls unten 7. telegraphisch gemeldet...

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

Christiana, 7. Juni. Der Staatsminister Richter, welcher bei dem Könige in Stockholm...

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni. Se. Maj. der Kaiser hatte, wie schon telegraphisch gemeldet, heute keine besonders gute Nacht...

Der Reichsanzeiger* publicirt den Wortlaut des Gesetzes, betreffend die Aenderung des Artikels 73...

Verlängerung der Legislaturperioden im Meische haben hinnehmen müssen, da kann und diese Maßregel in Preußen nicht weiter ansetzen.

Wehrpflicht wurde beauptet oder wenigstens die Erwartung ausgesprochen, daß gleichzeitig mit dem Legislaturperiodegesetz...

Die freiconservative „Post“ vertritt die Ansicht, daß die Entlassung des Herrn v. Puttkamer...

Nach einer seitens des preussischen Finanzministers an sämtliche Provinzial-Steuerverordnungen...

Die „Kreuztg.“ befreitet, daß der Kaiser sein Bestreben über das Verbot des Luftvertriebes ausgesprochen habe.

Die Anklagen wegen Majestätsbeleidigung gegen diejenigen freistimmigen Blätter, welche den Artikel...

Der Reichskanzler hat dem Deutschen Verein für Sozialwissenschaften eine Beihilfe von 5000 M. aus Reichsmitteln gewährt.

* In Hamburg und in den umliegenden Ostfahnen wurden gegenwärtig auf Grund des Weisungsgehalts...

* Strahlung i. C. 7. Juni. Der Statthalter Herr von Soden...

* Berlin, 7. Juni. S. M. S. „Niobe“ Kommandant Korvettenkapitän Graf v. Dönhoff...

Galle, den 8. Juni.

— Gestern nachmittags 5 1/2 Uhr. Auf Se. Ex. der Herr Julius Müller...

— Dem Ehrenabtrittsprotokolle d. d. 2. Juni hier ist die Erlaubnis erteilt auf Antrag des im verlebten Winterkurzes...

Meteorologische Statist.

Table with columns for thermometer, barometer, wind, and precipitation for 7th and 8th June.

Wetterbericht der Gewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Helgoland.

7. Juni 9 U. morgens. Ein Minimum bestand sich westl. von Britannien...

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Mit Veranlassung des Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist ein Verbot...

Altars der Euphrosyna, die dem Geliebten bis zum Tode treu blieb:

„Sahst, sie folgte ihm aus Liebe, als ein Kleiner, in die Gänge, wie sie bei ihm viele Jahre...

Aber völlig lehrte die unheimliche Wuth zurück, und auch Euphrosynas Altar muß fallen. Wie einst vor dem Altar...

erwarteter Weise seine Erfüllung; eben dringen schon die siegreichen Hilderschlürmer wieder in die Kirche ein...

die Gnade sendet.“ bald eine Kreatur des Teufels, der ihn mit hoher Schönheit offen wirft; in der That nur ein verflorner Prachtschmuck des Reformators!



